

Interview

„Die Ungarn sind glühende Europäer“



Dr. Gerhard Papke ist seit 2019 ehrenamtlicher Präsident der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland e.V. Von 2005 bis 2012 war er FDP-Fraktionschef im Landtag von Nordrhein-Westfalen, bis 2017 Landtagsvizepräsident. Kontakt: DUG-Gerhard.Papke@t-online.de

Smart Investor: Herr Dr. Papke, Sie sind Präsident der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Was sind die wesentlichen Ziele dieser Vereinigung?

Papke: Wir pflegen die deutsch-ungarische Freundschaft und möchten, dass das ungarische Volk, dem Europa und Deutschland viel zu verdanken haben, mit Fairness und Respekt behandelt wird. Unsere Gesellschaft hat bundesweit ca. 400 Mitglieder, darunter zahlreiche Multiplikatoren aus Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. Ungarns Freunde in Deutschland müssen sich zusammentun.

Smart Investor: Insbesondere deutsche Leitmedien und Politiker werden nicht müde, die ungarische Politik zu kritisieren. Worum geht es im Kern und sehen Sie Chancen auf eine Annäherung?

Papke: Dem deutschen Mainstream in Politik und Medien gefällt die ganze Richtung

der ungarischen Politik nicht: Die große Mehrheit der Ungarn will keine unkontrollierte Massenzuwanderung, bekennt sich zu ihrer christlichen Identität und zur Bedeutung der traditionellen Familie. Für die politische Linke in Deutschland und Westeuropa ist eine solche Haltung einfach nur grauenhaft. Die Ungarn sind glühende Europäer, aber sie wollen ein Europa der Vaterländer, das auf selbstbewussten Nationen basiert, keinen überbordenden Zentralismus. Ich bin mir sicher, dass das viele Deutsche ähnlich sehen – es wird nur zu wenig sichtbar.

Smart Investor: In der jüngeren Vergangenheit gab es wiederholt Vorstöße, Ungarn über den Entzug von EU-Mitteln zu „disziplinieren“. Ist das nicht eine Gefahr für den Standort?

Papke: Ungarn ist ein Rechtsstaat und hält sich an europäisches Gemeinschaftsrecht – aber leider gibt es eine zunehmende Tendenz im Europaparlament und in der Kommission, von Brüssel aus europäischen Völkern eine Haltung aufzuzwingen, die sie nicht wollen. Das hat mit Rechtsstaatlichkeit nichts zu tun, sondern ignoriert die demokratische Entscheidung souveräner Länder. Bisher haben die Ungarn und andere EU-Mitglieder solche Versuche abwehren können.

Smart Investor: Welche Standortfaktoren machen das Land eigentlich für potenzielle Investoren und Auswanderer attraktiv?

Papke: Als die Ungarn ihre sozialistische Regierung 2010 in die Wüste schickten, stand ihr Land kurz vor dem wirtschaftlichen Kollaps. Die Regierung Orbán führte eine „Flat Tax“ ohne Steuerprogression in

der Einkommensteuer ein. Dieser einheitliche Steuersatz liegt heute bei 15%. Mit 9% hat Ungarn den niedrigsten Körperschaftsteuersatz in der gesamten EU. Die Investitionsbedingungen in Ungarn sind derart attraktiv, dass internationale Investoren wie etwa die deutsche Automobilindustrie dort ein Werk nach dem anderen errichtet haben. Seit Jahren verzeichnet Ungarn mit die höchsten Wachstumswerte aller EU-Staaten. Zwischen 2010 und 2020 ist die Zahl der Steuerzahler von 1,8 Millionen auf über 4,5 Millionen gestiegen, die Arbeitslosigkeit von 12,5% auf 3,3% bis zum Beginn der Corona-Pandemie gesunken.

Smart Investor: Wie ist vor dem Hintergrund der politischen Verwerfungen eigentlich die Stimmungslage gegenüber deutschen Investoren und Einwanderern?

Papke: Deutschland genießt in Ungarn großen Respekt und Sympathie. Deutsche, die nach Ungarn kommen, werden mit offenen Armen aufgenommen und fühlen sich dort meistens sehr wohl – sonst gäbe es in Ungarn auch wohl kaum 2.800 deutsche Unternehmen mit 220.000 Mitarbeitern. Das ist nicht nur auf die guten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zurückzuführen, sondern auch auf die Deutschlandaffinität des Landes. Aber verständlicherweise sind viele Ungarn zusehends irritiert, mit welcher Arroganz sie von deutschen Medien und Politikern behandelt werden. Diese Arroganz sollte man sich schleunigst abschminken.

Smart Investor: Vielen Dank für Ihre interessanten Ausführungen!

Interview: Ralph Malisch